

Ostrumänien

Donau-Delta

Klaus & Pia Theiler

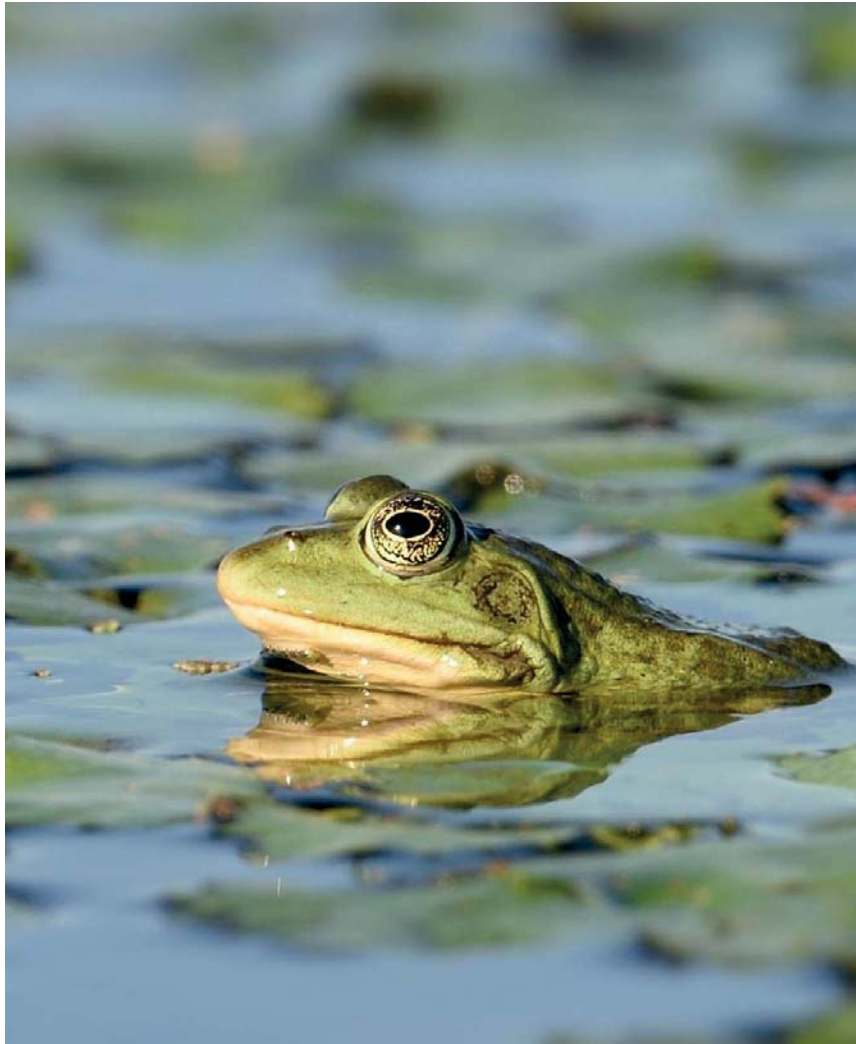


Ostrumänien / Donau-Delta

Nach dem Hortobagy Nationalpark in Ungarn ist Ostrumänien die zweite Destination, für welche LIBERTY BIRD Zugang zu einer vielfältigen Avi-Fauna anbietet. Sakertour ist dabei der lokale Bereitsteller. Die fotografischen Jagdgründe konzentrieren sich dabei auf das wasserreiche Donaudelta, den Macin National-Park sowie auf das Gebiet um Sinoe, welches vor allem auch Steppenarten beheimatet.

Der frühe Juni ist dabei eine ganz spannende Zeit. Bei durchaus erträglichem Klima ist eine Ornithobachachtung, welche in den Brutplätzen eingetroffen ist und sich in allen Facetten auf die Kreation der nächsten Generation vorbereitet.





© Sämtliche Copyright-Rechte an den Inhalten dieses Buches liegen bei den Autoren.

Auch wenn die Konzentration natürlich bei den Wasservögeln liegt, spielen in diesem Habitat auch andere Gesellen eine gewichtige Rolle. Und sollte man beispielsweise den gut getarnten Seefrosch optisch nicht unmittelbar wahrnehmen, so schafft er sich doch zumindest Tag und Nacht fast durchgehend (!) Gehör. Oft nur als Concertino beginnend, sich entwickelnd zum Concerto grosso bis hin zum ohrenbetäubenden Tutti. Nicht gerade zuoberst in der Nahrungskette, richtet sich sein Blick in der Regel doch sorgenvoll nach oben...

Die Nebelkrähe als die neben der Rabenkrähe zweite Morphe der Aaskrähe (*Corvus corone*) ist sehr anpassungsfähig, aufmerksam und ebenfalls stets zur Kulisse im Delta gehörend.





Die kleinen Dörfer des Deltas sind nur mit Booten erreichbar. Unser Standort, das 'Paradise Delta House' liegt in einem Nest namens 'Mila 23'.

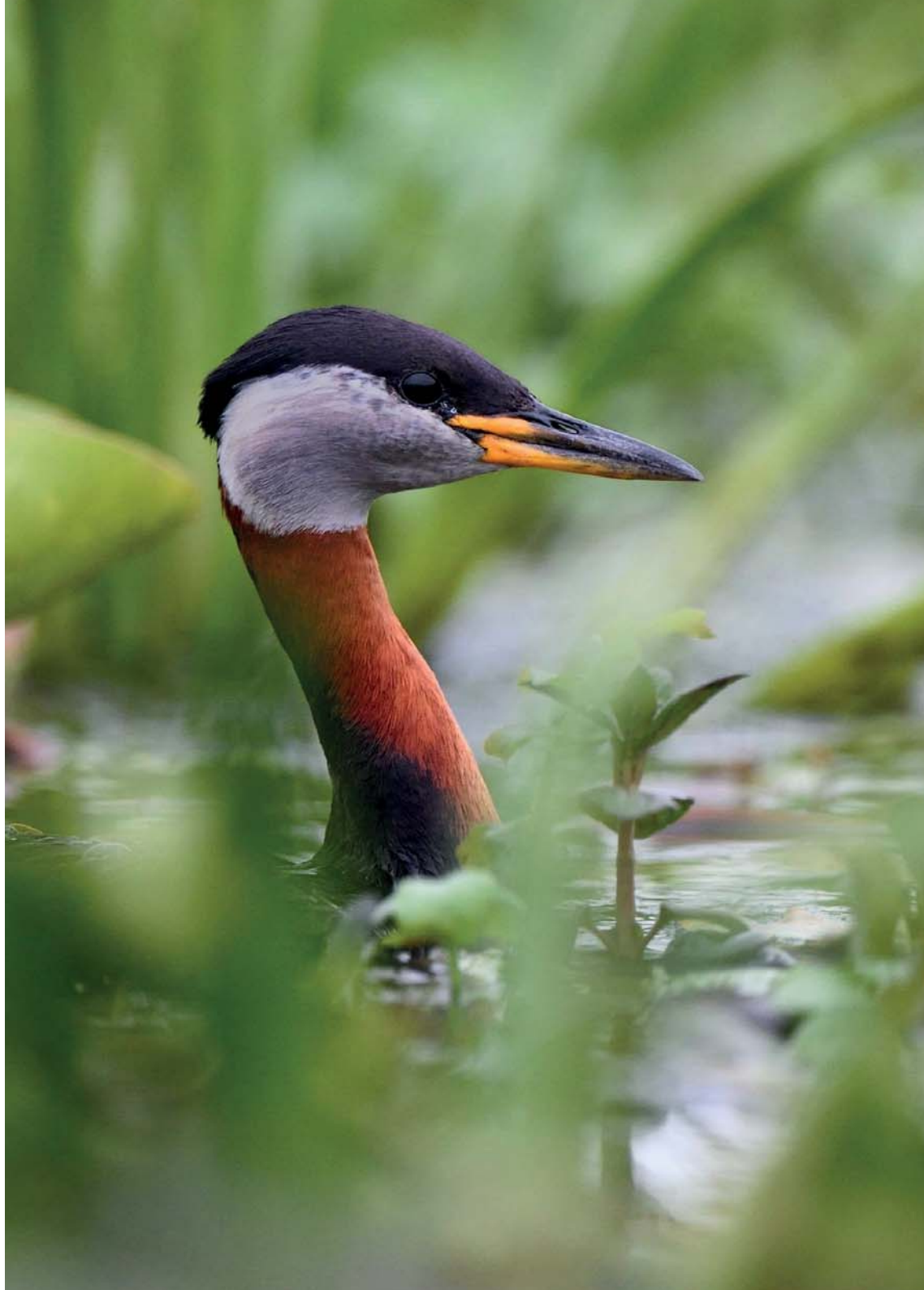
Das Biosphärenreservat Donaudelta befindet sich im Mündungsgebiet der Donau in das schwarze Meer: Es stellt nach dem Wolga-Delta das zweitgrösste Delta Europas dar und umfasst ein Gebiet von 5800 km², und 70% stehen unter Naturschutz. Davon liegen 82.5% im rumänischen Teil der Landschaft Dobrukscha, der Rest in der nördlich angrenzenden Ukraine.

Der nördliche Teil des Reservats - das eigentliche Delta - wird von den drei aus westlicher Richtung einlaufenden Mündungsarmen der Donau durchflossen. Der nördliche Arm stellt die Grenze zur Ukraine dar während der südliche Arm an den Racim-Sinoie-Lagunenkomplex grenzt. Am mittleren, dem Suinaarm liegt unser Quartier.

Der Kapitän unseres Tarnbootes ist ein russischstämmiger Fischer mit Namen Rommy. Er kennt die verwinkelten Kanäle und Seen wie seine Westentasche, was in diesem Dschungel durchaus nicht einfach ist.

Seine Navigationskünste erleichtern es ihm aber nicht, eine Partnerin zu finden, welche in dieser verlassenen Region bereit ist, mit ihm hier eine Familie zu gründen.





Am Morgen früh um 5 Uhr, also zum Sonnenaufgang hin, gleiten wir also in unserem Spezialbot in die Gewässer, wo wir verschiedene Seeschwalben-, Reiher- und Ruderfüßer-Arten erwarten. Unsere ersten neugierigen Gastgeber aber sind Lappentaucherartige. Neben den in unseren Breitengraden häufigeren Haubentauchern zeigen sich hier auch bald Rot- und Schwarzhalstaucher.

Das Verbreitungsgebiet des Rothalstauers ist das nördliche Eurasien, vom östlichen Mitteleuropa bis nach Westsibirien. Mit seiner Körperlänge von rund 50 cm ist er deutlich grösser als der gut 30 cm lange Schwarzhalstaucher, welcher mit Ausnahme von Südamerika und Australien in allen Kontinenten zu finden ist, in Europa vor allem im nördlichen Mittelmeerraum bis hin zum Schwarzen Meer.

Beide Arten ernähren sich hauptsächlich von Wasserkäfern, Insektenlarven, Krebstieren und Mollusken. Beim grösseren Rothalstaucher sind auch schon mal Fische auf dem Menüplan.





Es ist manchmal schon erstaunlich, was sich die Brutvögel beim Heranschaffen von Nistmaterial zumuten, sei es nun beispielsweise eine Lachmöve (oben) oder dann eine Weissbart-Seeschwalbe (nächste Seite).



Die Fluss-Seeschwalbe ist hier auch sehr präsent und bereitet sich auf die Brut vor. Beim Sammeln von Nestmaterial wird durchaus diebisch vorgegangen. Aber im Gesamtsystem wirkt die Prozedur etwas ineffizient. Während die eine in einem Drittnest wildert, bestellt eine andere Seeschwalbe das angefangene Nest der ersten. Welche Lasten sich dabei die eleganten Vögel zumuten ist schon erstaunlich.

Noch viel erstaunlicher aber ist die Flugleistung der Seeschwalben, die in der Regel doch Langstreckenzüger sind. Die extremste, hier allerdings nicht präsente Küstenseeschwalbe überwindet pro Jahr alleine für die Migration rund 30'000 km, nämlich von den arktischen Brutgebieten im Sommer zur antarktischen Winterresidenz und zurück.

Insgesamt wurden schon Jahresflugdistanzen von bis zu 90'000 km gemessen. Bei einer Lebenserwartung von gut 10 Jahren legen diese Vögel also locker die Distanz Erde-Mond zurück.

Während der Brutvorbereitungszeit sind die Distanzen allerdings, wie erwähnt, sehr kurz, nämlich von einem Nest der Brutkolonie zum anderen...











In der nächsten Geländekammer stoßen wir auf sogenannte Ruderfüsser. Ihre Vertreter hier sind die Pelikane, welche da ihr grösstes Brutgebiet in Europa haben, die Zwergscharben und die Kormorane. Bei den imposanten Pelikanen finden sich hier die Krauskopf- und die Rosapelikane (nächste Doppelseite).













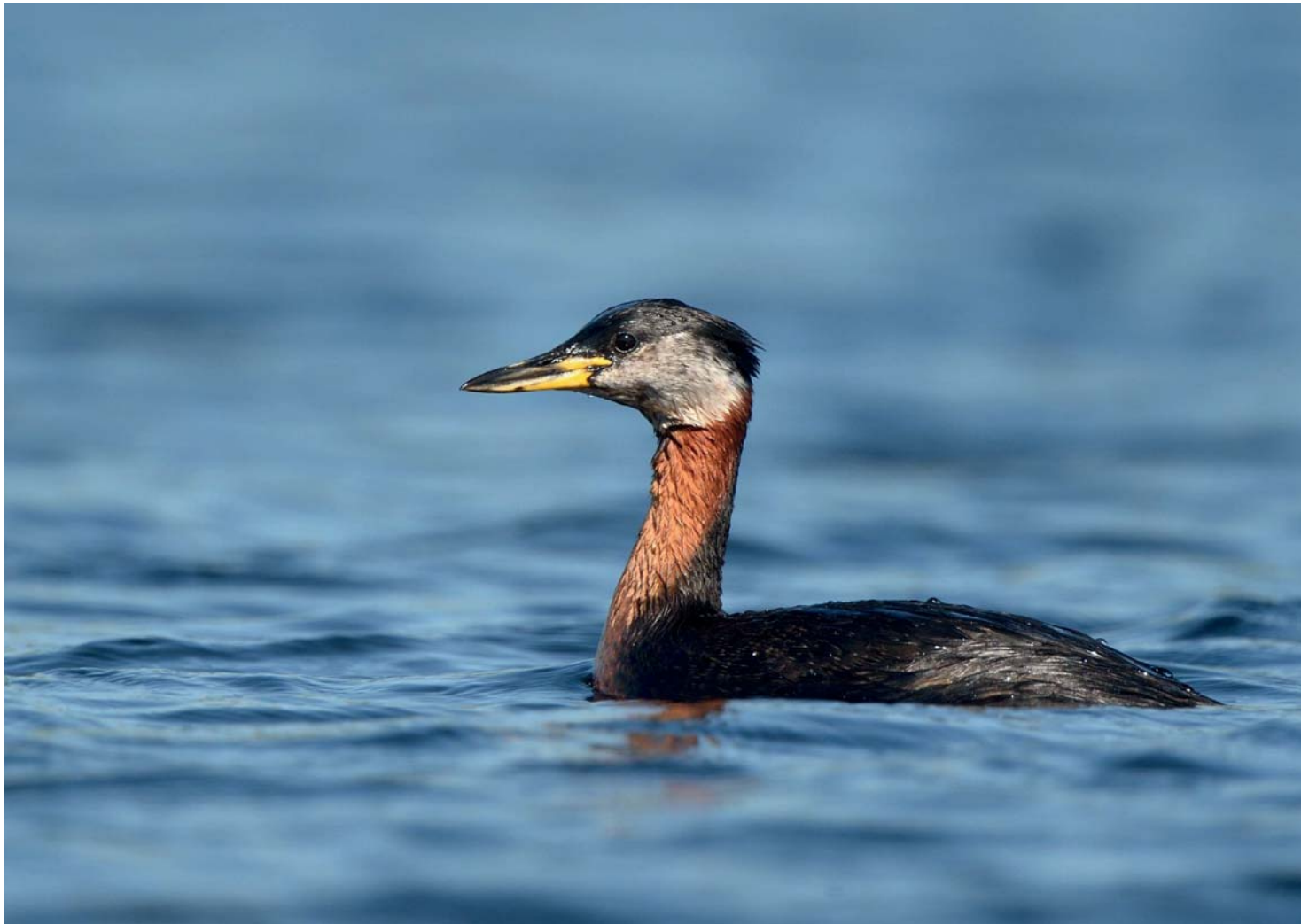












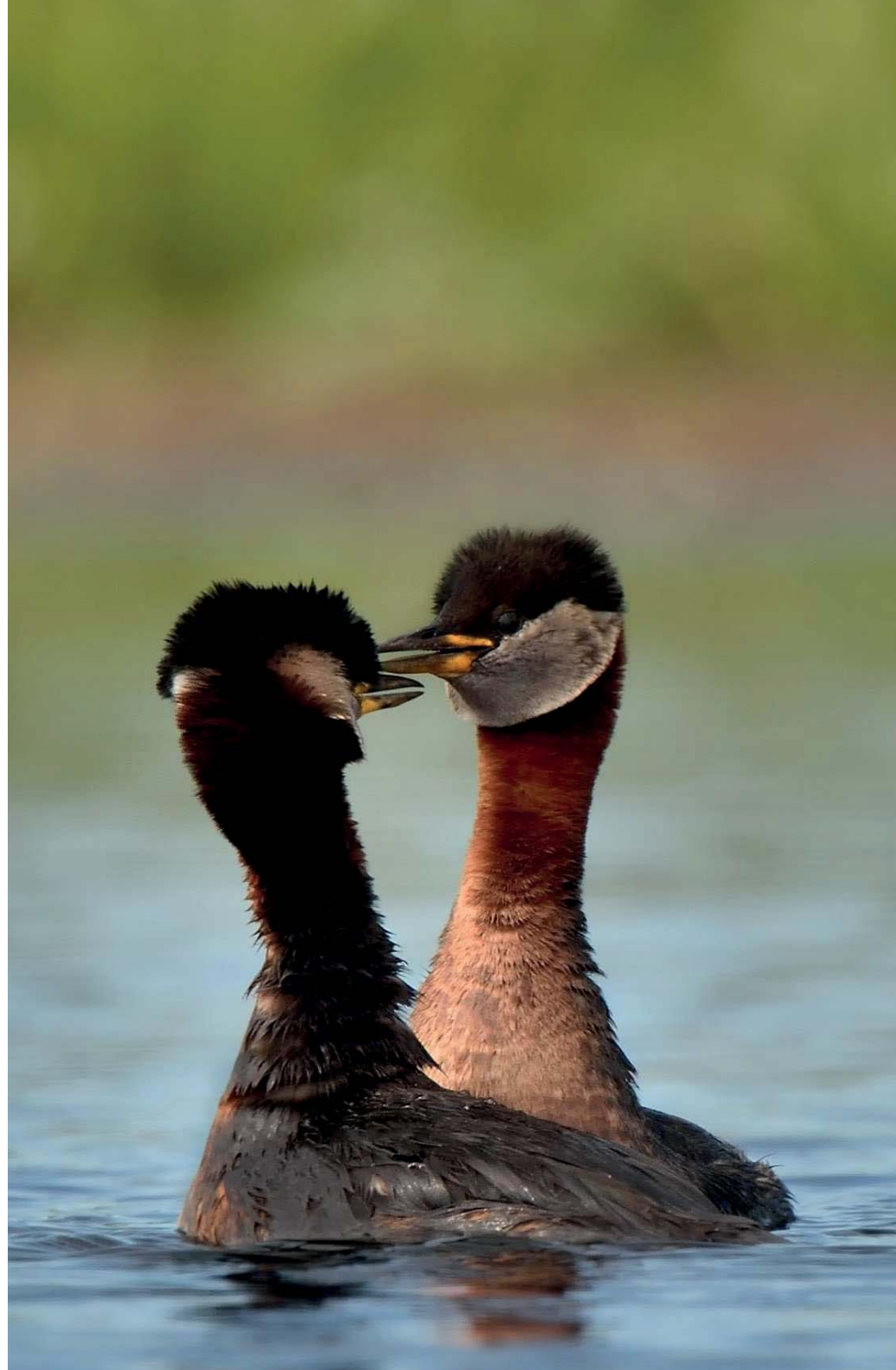
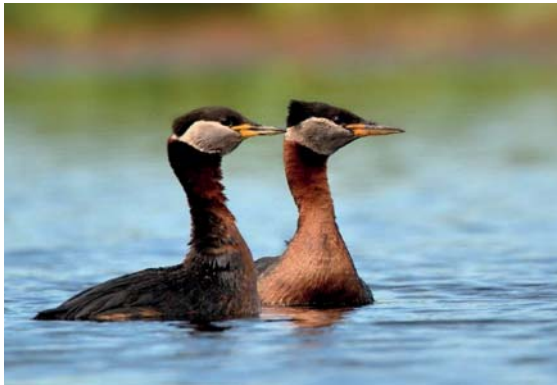
Auch bei den Lappentauchern ist Betrieb, allerdings in unterschiedlichem Stadium. Während Herr Haubentaucher seine Jungmannschaft bereits ausfährt ist Herr Rothalstaucher noch auf der Suche nach Nahrung (die Partnerin, welche zuhause das Quartier hütet, hat er bereits gefunden).

Jede Spezie sucht ihr Plätzchen und richtet sich ein. Bei diesem Rothalstaucher-Päärchen scheint es vorwärts zu gehen. Der Brutplatz scheint gefunden.

Die Vögel befinden sich im Prachtkleid. Der Vorderhals, die Halsseiten und die Kopfgegend sind rostrot, der Hinterhals und die Körperoberseite schwarzbraun. Die Rückenfedern haben einen schmalen hellbraunen Saum. Die Brustseiten sowie die Flanken weisen eine grobe graubraune Fleckung auf. Die Kehle und Wangen sind hellgrau.

Wie alle Lappentaucher sind die Rothalstaucher ausgezeichnete Schwimmer, die aufgrund der geringen Pneumatisierung des Skeletts verhältnismässig tief im Wasser liegen. Um ins Wasser einzutauchen, machen sie einen kräftigen Sprung nach vorne, bei dem sie gelegentlich mit den gesamten Körper aus dem Wasser auftauchen.

Ruhende Rothalstaucher ziehen den Hals ein oder stecken den Schnabel in die Federn am zurückgelegten Hals. Die Füsse liegen dabei häufig auf dem Körper unter den Flügeln.







In diesem Habitat ist auch der kleinere Schwarzhalstaucher oft anzutreffen. Er hält sich aber verhältnismässig fern, fällt aber doch auf durch seine gelb- bis bronzefarbenen Ohrbüschel am Kopf, die ein geschlossenes Dreieck bilden. Der alte Mann rechts, über den rein zufällig am gleichen Abend eine Dokumentation im rumänischen Fernsehen ausgestrahlt wird, soll 90 Jahre alt sein. Sein Patent und seine Technik zum Frosch-Fang hat er bestimmt auf Lebzeiten und scheint mit diesem Umfeld auch längst eins zu sein.















Der Rosapelikan ist ein grosser Pelikan mit einer Länge von 160 cm und einer Flügelspannweite von 280 cm. Er unterscheidet sich vom noch etwas grösseren Krauskopfpelikan durch sein weisses (nicht grauweisses) Gefieder mit einem Hauch von Rosa im Brutkleid. Um das Auge hat er einen grossen rosa Gesichtsfleck. Pelikane fangen Fische mit ihren grossen Schnabeltaschen, während sie auf dem Wasser schwimmen.



Bisweilen sind kuriose 'Übungen' der Pelikane mit ihren Schnabeltaschen zu beobachten. Hier stülpt sie ein Rosapelikan über die noch oben gedrückte Brust. Übliches Stretching? Mit der nächsten Doppelseite verlassen wir einstweilen mit einem Portrait der Krauskopfpelikane das Reich der Ruderfüßer und erinnern uns daran, dass es in diesem Lebensraum auch Nichtschwimmer gibt. Da ist einmal die blaubänderige Prachtslibelle, aber auch der Eisvogel, welcher offenbar im Begriff ist, eine neue Bruthöhle zu bauen. Immerhin ist der Wasserstand in jüngster Zeit um über einen Meter gestiegen. Damit ist es nicht auszuschliessen, dass die frühere Brutstätte überschwemmt wurde.













Nun ist es Zeit für die Reiher. Während in diesem Buch den Nachtreihern und den Seidenreihern angemessen Raum gewährt wird und der Purpureiher und die Zwergdommel knapp, aber immerhin zum Zuge kommen, wird dem Favoriten dieser Zunft, dem Rallenreiher, Platz für ein ganzes Portfolio eingeräumt. Dem Graureiher bleibt eine Seite, weil er ein ausserordentliches Objekt erbeutet hat. Ansonsten sei verzichtet auf Abbildungen von Grau- und Silberreihern, zumal sie in der Schweiz doch häufig anzutreffen sind. Auch der hier ebenfalls anzutreffende Löffler geht leider leer aus. Er war einer der Stars im Hortobagy Nationalpark.





Der Nachtreiher ist nahezu weltweit vertreten mit Ausnahme Australasiens. Dieser Schreitvogel aus der Familie der Reiher ist aber in Mitteleuropa recht selten geworden bzw. nur noch im Osten und Südosten ein relativ häufiger Brut- und Sommervogel. Allerdings schätzt er auch die oft gefluteten Reisfelder der Po-Ebene. Hier im Donaudelta jedenfalls lässt er sich durchaus blicken.

Er hat eine Körpergröße von rund 60 cm. Man findet ihn meist zusammen mit Gleichartigen, aber auch mit anderen Reiherarten. Sie verteidigen ihr Nahrungs- und Nistrevier.

Auf Nahrungssuche begeben sie sich allerdings vor allem abends und Nachts, wodurch sie Gerangel um Futter mit tagaktiven Reiherarten vermeiden. Wenn die Nahrung knapp ist, z.B. in der Brutzeit, suchen sie auch am Tage nach Futter. Es sind vor allem Fische, Würmer und Insekten.

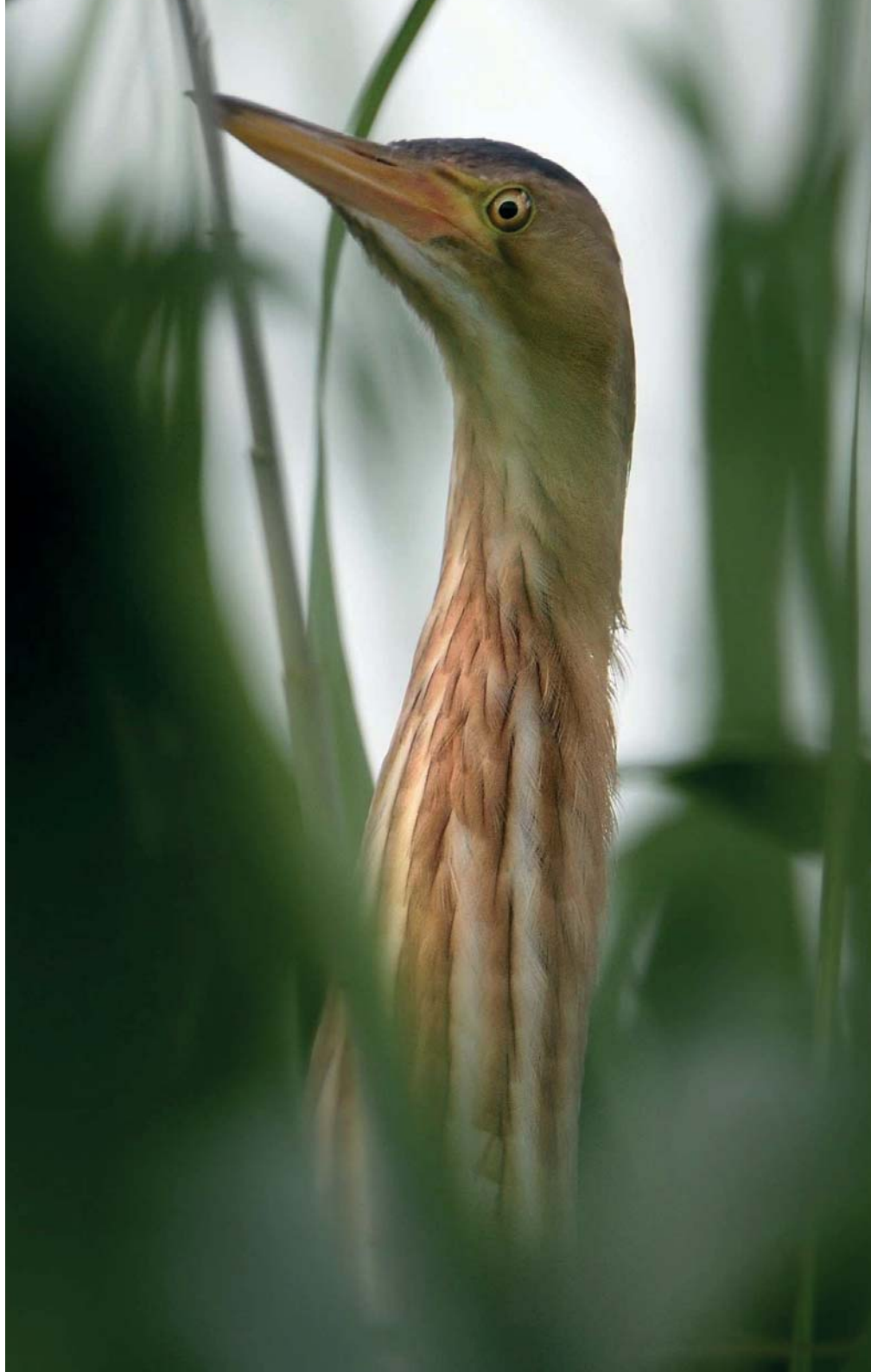


Nächste Doppelseite: Seidenreiher









Die Zwergdommel ist ein verborgen lebender Vogel ausgedehnter Röhrichte. Sie entspricht mit ihrer Körpergröße von gut 30 cm in etwa einem Eichelhäher und ist damit die kleinste Reiherart, die in Mitteleuropa vorkommt.

Die sehr scheue Zwergdommel ist dämmerungs- und tagaktiv. Er fliegt ungern auf, streicht dann meist niedrig über das Schilf und fällt nach kurzer Flugstrecke meist wieder in Deckung ein. Sein Menü entspricht weitgehend jenem des Nachtreibers.

Auch der Purpurreiher (unten) legt Wert auf Diskretion. Sich ihm nähern zu wollen, ist ein Anrennen gegen Windmühlen...



Der Rallenreiher: Ein Star des Deltas

























Die Ibisse oder Sichler sind Stelzvögel mit einem sehr langen, schlanken und sichelförmig abwärts gebogenen Schnabel. Damit unterscheiden sie sich von der zweiten Unterfamilie der Ibisvögel, den Löfflern. An Gesicht und Kehle haben sie mehr oder weniger stark ausgebildete nackte Hautpartien, bei einigen Arten ist auch der ganze Kopf nackt. Bei den meisten Arten herrscht eine weiße Gefiederfärbung vor, andere sind braun oder metallisch glänzend schwarz, je eine Art ist rot bzw. rosa gefärbt. Die Vorderzehen sind durch Spannhäute verbunden.

Ein starker Geselligkeitstrieb ist sowohl beim Brutgeschäft in den Brutkolonien wie auch bei der Nahrungssuche zu beobachten. Die Ibisse stochern im Boden von Sumpfgewässern und an Gewässeruferrändern nach Insekten, Weichtieren und Krebstieren, gelegentlich auch nach größeren Beutetieren.

Der heute noch an wenigen Stellen Europas, unter anderem hier im Donaudelta lebende Braune Sichler (*Plegadis falcinellus*) ist gleichzeitig auch die einzige Art, die fast über die ganze Welt verbreitet ist. Er ist als Brutvogel sehr unbeständig; er brütet an manchen Stellen in großer Zahl, räumt diesen Brutplatz dann aber ohne für den Menschen erkennbaren Grund für einige Zeit oder auch für immer. Häufig ist diese Unbeständigkeit nicht mit irgendeiner Veränderung der Umwelt verbunden.

Die Nester können zwischen Sumpfpflanzen oder auf Bäumen angelegt sein. Allgemein besteht ein Gelege aus 3-5 Eiern, die fast genau 3 Wochen lang bebrütet werden. Bei der Fütterung würgen die Altvögel das Futter aus dem Magen hoch; die Jungen nehmen es sich dann aus dem Schlund oder gar Magen heraus.

